

Religionspädagogische Situation der Gegenwart

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **25 (1939)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Charakter des Vereines und seiner Zeitschrift besonders betont werden, sondern es soll auch der Zeitschrift in vermehrtem Masse möglich gemacht werden, gerade auch dieses Fach zu pflegen und zu fördern. Das Interesse dafür in den Kreisen der Lehrer und der Geistlichen ist nicht gering; und schon mancher hat bisher bedauert, dass die Schweiz keine eigene katechetische Zeitschrift besitze. Der Schriftleiter dieser neuen Rubrik dankt allen zum voraus, die dem Religionsunterricht, sei es auf der Stufe der Volksschule, sei es auch auf den höhern Stufen der Gymnasien und Realschulen, bisher schon ihr Interesse entgegengebracht haben. Er ladet

alle ein zu eifriger Lektüre und Mitarbeit. Gerade die Mitarbeit aber ist vor allem nötig, wenn die Rubrik so gestaltet werden soll, dass allen etwas geboten werde. So mancher Laie und Geistliche leistet Vorzügliches im Religionsunterrichte. Es ist nicht recht, wenn er seine Erfahrungen und Einsichten nur für sich behalten wollte.

Wir alle, denen die religiöse Erziehung und Erstarkung am Herzen liegt, sind dankbar für jede Förderung und jeden Beitrag zur Erfüllung dieser Aufgabe.

Der Schriftleiter:
Franz Bürkli, Prof.

Religionspädagogische Situation der Gegenwart

I. Wenn nutzbringende Arbeit auf irgendeinem Gebiete geleistet werden soll, dann müssen wir uns immer wieder am Ziele orientieren und die dringendsten Aufgaben vor Augen halten. Das gilt ganz besonders auch für die religiöse Erziehung der Jugend in unserer Zeit. Durch die geistige Zersplitterung, die sich heute allüberall zeigt, ist eine grosse Orientierungslosigkeit über uns hereingebrochen. Gewiss steht der Katholik nicht da als blinder Führer blinder Menschen, denn er hat das Licht aus der Höhe empfangen und soll selber Licht der Welt sein, das nicht unter den Scheffel gestellt werden darf. Aber es ist nicht anders möglich, als dass die moderne Unsicherheit und Fragestellung doch auch dem Katholiken immer wieder besondere Fragen zur Beantwortung stellt, denn wir sind nun einmal in dieser Welt, wenn wir auch nicht von dieser Welt sein sollen.

Die grundlegendsten und wichtigsten Fragen der religiösen Erziehung bleiben für alle Zeiten gleich, denn Christus ist derselbe heute und gestern und in Ewigkeit. Die Tatsachen der Existenz Gottes, der geschöpflichen Abhängigkeit des Menschen, der Erlösung durch Jesus Christus, des Gerichtes und des ewigen Lebens sind und bleiben die

Grundlage der gesamten Religionspädagogik. Aus diesen Urgegebenheiten ergibt sich die Forderung nach einem Leben aus Gott, in Gott und für Gott. Das Bewusstsein um die Kindschaft Gottes, um die Gliedschaft am mystischen Leibe Christi und um die übernatürliche Tatsache der Erlösung und die Zugehörigkeit zur Kirche als Gemeinschaft der Erlösten, das Bewusstsein der Sendung in die Welt zur Gestaltung des ganzen menschlichen Lebens aus der Gnade und Kindschaft Gottes heraus und die Hoffnung auf das ewige Leben in Gott als unserm Vater und Seligmacher sind die Hauptthemen der Verkündigung der Frohbotschaft zu allen Zeiten gewesen. Aus ihnen ergibt sich die besondere Betonung der Erziehung zu Glaube, Hoffnung und Liebe wie auch die Notwendigkeit der Weckung und Stärkung des Bewusstseins der Uebernatürlichkeit. Bindung an Gott, Leben im mystischen Leibe Christi, in der Kirche, Weckung des Taufbewusstseins und Erkenntnis der unerlässlichen Notwendigkeit des sakramentalen Lebens, Vorbereitung auf die kommende Rechenschaft im Gerichte, das sind Glaubenswahrheiten, die nie vergessen und übersehen werden dürfen im Religionsunterrichte der Jugend und der Erwachsenen.

II. Diese Hauptthemen erfahren aber oft eine verschieden starke Betonung, je nachdem sie im gerade herrschenden Geistesleben betont oder zurückgestellt werden. Die Urkirche lebte besonders im Bewusstsein der Uebernatürlichkeit der Erlösung und in der Hoffnung auf den kommenden Christus; das Mittelalter betonte die Herrschaft Christi im ganzen Leben ganz besonders, während in unsern Tagen überall die Kirche auf das rein private Gebiet zurückgedrängt werden soll. So wird es notwendig, unsere Zeit zu untersuchen auf ihre besondern Strebungen und Absichten, um dann gerade daraus die zeitbedingten Aufgaben zu erkennen. Auch was für Massnahmen die Kirche schon ergriffen hat, um den Schwierigkeiten zu begegnen, und den Erfolg oder Misserfolg dieser Bestrebungen muss der Katechet kennen, wenn er seine Aufgabe zu jeder Zeit ganz erfüllen will.

Seit der Französischen Revolution macht sich immer mehr ein Zug der Verweltlichung geltend im gesamten Geistesleben. Das Kirchliche und Religiöse soll möglichst in die private Sphäre zurückgedrängt werden. Religion und Oeffentlichkeit gehören nicht zusammen, wird behauptet. Diese Bestrebungen führten zum heutigen modernen Heidentum, das keine übernatürliche Erlösung will, sondern glaubt, durch die Pflege und übertriebene Betonung natürlicher Werte dem Menschen Glück und Frieden bringen zu können. Schon der Kommunismus hatte ja geglaubt, dass durch eine bessere Verteilung des Besitzes auf Erden die Menschheit erlöst würde. So sind Rasse und Klasse vergötzt worden. Dieses moderne Heidentum wurde begründet durch den Agnostizismus, der die Erkenntnis jeglicher Uebernatur bestreiten zu müssen glaubte; was nicht mit Maßstab und Waage gemessen werden konnte, wurde geleugnet. Er führte so zum krassen Materialismus, den man seit dem Weltkriege für überwunden

hielt; heute muss man erkennen, dass er noch mächtig in vielen Köpfen lebt.

Dieser Gruppe irriger Meinungen gegenüber steht eine andere Gruppe, die nicht weniger die Substanz des Christentums angreift; aber sie tut es nicht in der gleichen kontradiktorischen Form. Es ist vor allem einmal das christliche und besonders das ausserchristliche Sektenwesen. Wie vielen Menschen konnte die Anthroposophie die Köpfe verdrehen! Oder der Mazdeismus, der einem auch in der Seelsorge immer wieder begegnen kann. Die Freimaurerei machte ihren Einfluss schon bedeutend mehr geltend als diese beiden etwas versteckteren Gruppen. Immer aufdringlicher werden die Bibelforscher und andere Sekten, die sich mit Vorliebe an die Substanz des katholischen Volkes heranmachen. Andere moderne Erlösungslehren sehen heute ihre Aufgabe darin, die christlichen Begriffe zu nehmen und sie mit anderm Inhalte zu erfüllen. Das verstehen nicht nur bestimmte schweizerische Philosophen und Ethiker recht gut, sondern auch das moderne Heidentum, das selbst die alte heidnische Mythologie bereichert und nicht nur von der Julzeit, sondern gar vom Julkinde spricht. Aber nicht nur die religiösen Begriffe werden verdreht, sondern auch die religiösen Bücher, vor allem die Bibel und selbst die Liturgie. — Der vor Zeiten blühende Naturalismus wird von einigen bekämpft durch einen übertriebenen Spiritualismus. Eine übertriebene Geistigkeit möchte alles Sichtbare in der Religion zurückdrängen. Vor allem in gebildeten Kreisen, die sich gegenüber dem Katholizismus ablehnend verhalten, und die doch christlich sein wollen, findet man diese Einstellung. Es ist eine Flucht vor allem Materiellen und Sichtbaren. — In etwas lebensmüden Kreisen, die den Kampf mit unserer Zeit nicht aufzunehmen wagen, zeigt sich heute sehr oft ein Supernaturalismus, der vor den rein natürlichen Kräften flieht, obwohl sie doch die

Grundlage für die Uebernatur bilden, und der nur in mystischer Gottversenkung fern von allem Kampfe in geduldiger Ertragung der von Gott verhängten Leiden seine Seele retten will. Er entspricht in vielem der Phä-

nomenologie auf philosophischem Gebiete, die auch die natürliche Erkenntnis durch eine direkte Wesensschau ersetzen möchte.

Luzern.

Schluss folgt.

Franz Bürkli.

Volksschule

Aufsatzunterricht

(Aus der Mappe eines erfahrenen Praktikers.)

Allgemeines vom

I. Beginn des Aufsatzunterrichtes.

Der Beginn des eigentlichen Aufsatzunterrichtes dürfte etwa in die 4., 5. Klasse fallen. Wenigstens fordern deutsche Lehrpläne erst auf der Mittel- und Oberstufe Aufsätze.

Die Anforderungen an den Schüler sind eben beim Schaffen eines Aufsatzes sehr gross: Der Schüler hat

- a) den Stoff für den Aufsatz zusammen zu tragen,
- b) ihn in logischer (allerdings für diese Stufe nur bedingt richtig!) Weise zu ordnen,
- c) für diesen Stoff den sprachlichen Ausdruck zu suchen und
- d) für orthographisch richtige Schreibweise besorgt zu sein.
- e) Dazu kommt im endgültig vorliegenden Aufsatz noch die Forderung nach schöner Schrift und gefälliger Gesamtdarstellung.

Der Forderungen sind so viele, dass es wirklich jahrelanger Arbeit bedarf, bis alle einigermaßen erfüllt sind. Aus diesem Grunde wird man eben auf der Unterstufe ganz zielbewusst schaffen müssen, soll im Laufe der Jahre das Ziel des Aufsatzunterrichts erreicht werden.

Voraussetzung alles Aufsatzunterrichtes ist die Bildung des Sprachgefühls durch den mündlichen Sprachunterricht und viele sprachliche Uebungen.

Zu einem gedeihlichen Aufsatzunterricht muss das Sprachgefühl so weit entwickelt sein, dass grobe Verstösse gegen die richtige Form des Satzes nicht mehr vorkommen.

Wenn wir oben sagten, der Aufsatz gehöre erst in die mittlere und obere Stufe, so heisst das nicht, die Unterstufe hätte keinen Aufsatzunterricht zu erteilen. Im Gegenteil, gerade diese Stufe führt allmählich in die Schaffung von Aufsätzen ein.

II. Gegenstand des Aufsatzunterrichtes.

Der Aufsatz ist der schriftliche Ausdruck von Gedanken. Es müssen also solche vorhanden sein, wenn geschrieben werden soll. Daraus folgt als selbstverständlich, dass das Kind nur von dem schreiben kann, was in ihm ist, also über bekannte Dinge. Viele Pädagogen sind der Ansicht, dass nur das vom Kinde in Aufsätzen berichtet werden sollte, was es erlebt hat. Also ErlebnisAufsätze! Dabei gehen die Meinungen wieder auseinander, indem die einen vollständig freie Themenwahl fordern, andere aber wenigstens in dieser Hinsicht eine gewisse Bindung verlangen.

Andere Pädagogen aber stehen auf folgendem Standpunkt. Sie sagen: Den Menschen ist in spätern Jahren der Stoff, über den sie zu schreiben haben, meistens schon gegeben. (Briefe, Protokolle, Berichte usw.) Es sei deshalb notwendig, dem Kinde die Fähigkeit beizubringen, in einfacher, klarer und sprach-